PERSPEKTIVEN

Perspektiven rund um die Lebenshilfe
im Landkreis Verden e.V.

AUSGABE 02 | 2021

Kostenloses Magazin - nehmen Sie gerne eins mit.

Neue Geschäftsführerin | Neues Leitungsteam | Mode für Menschen mit Behinderung | Para Sport | Freizeitdienst | uvm.

Lebenshilfe Verden

Inhalt

3 **Editorial**

4 **40 Jahre werden von 50 Jahren abgelöst**
Neues Leitungsteam in Eitze

5 **Die zwei Fragezeichen**
Häufig gestellte Fragen zum BFD und FSJ

6 **Mode für Menschen mit Behinderung**
Interview mit Modedesignerin Anna Franken

10 **Echt behindert**
Der etwas andere Radiopodcast

11 **Die paralympischen Spiele von Tokio**
Ein kurzer Rückblick

12 **Interview mit Christian Schenk**
Landestrainer der Para Leichathletik
für Mecklenburg-Vorpommern

14 **Interview mit Anders Spielmeyer**
Ressorleitung Leistungssport im
niedersächsischen Behindertensportverband

16 **Wer nicht fragt…**
Interview mit Sonja Scheibe

17 **Der Alltagshelfer**
Für ne runde Sache

18 **Neue Besen kehren gut**
Interview mit Brigitte Bertram

19 **Wir stellen vor:**
den Freizeitdienst

Impressum

Perspektiven ist eine Publikation der Lebenhilfe im Landkreis Verden e.V., erscheint mindestens einmal im Jahr und ist an die Mitarbeiter, Kunden, Freunde und Förderer gerichtet.

Hier wollen wir über Projekte, Entwicklungen und Geschehen rund um die Lebenshilfe Verden berichten und so unsere Arbeit transparent machen.

Die Redaktion freut sich über Ihre Anregungen, Kommentare und Beiträge!
Telefon: 04231 / 96 56 28
E-Mail: redaktion@lebenshilfe-verden.de

Herausgeber:
Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.
Am Allerufer 6
27283 Verden/Aller

V. i. S. d. P.: Judith Hoffmann

Redaktionsteam:
Christoph Bisewski (cb)
Torsten Pickert (pit)

Layout, Illustration und Design:
Nora Harms
www.harmsdesign.com

Fotos, soweit nicht anders angegeben:
Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Druck:
WIRmachenDRUCK GmbH

Ausgabe 02 | 2021

Hans-Jürgen Bohling
h.bohling@lebenshilfe-verden.de

Editorial

Liebe Leser*innen und Freund*innen der Lebenshilfe Verden,

durch die fast zeitgleiche berufliche Neuorientierung unserer beiden Vorstände stehen wir aktuell vor einer ungewöhnlichen und herausfordernden Situation. Um die bestmögliche Lösung für die Nachfolge zu finden, haben wir Contec eines der führenden Beratungsunternehmen im sozialen Sektor für uns gewinnen können. Mit Frau Judith Hoffmann hat eine erfahrene Diplom Gesundheitswissenschaftlerin und Heilpädagogin die Interimsgeschäftsführung übernommen und uns damit die Zeit verschafft, die wir für eine gründliche Suche nach einer neuen Führungslösung benötigen werden.

Wir bedauern den Verlust unserer beiden Vorstände sehr, sehen darin aber auch die Chance, ein zukunftssicheres Modell für unsere Lebenshilfe zu entwickeln.

Chancen nutzen und einen Beitrag zum Wohlbefinden behinderter Menschen leisten will auch die junge Modedesignerin Anna Franken. Statt sich über zunehmenden Hilfebedarf beim Kleiden zu ärgern, nahm sie sich vor, das Problem selbst zu lösen. Jetzt hat sie ihr eigenes Modelabel gegründet. Wir stellen die Jungunternehmerin vor.

Chancen und Träume begleiten uns auch in der Nachbetrachtung der Paralympics in Tokio. Welche Rolle spielt der Behindertensport in Deutschland und welchen Beitrag leistet er zur Inklusion? Darüber sprachen wir mit Anders Spielmeyer, dem Ressortleiter Leistungssport beim Behinderten-Sportverband Niedersachsen e. V. und mit Christian Schenk, Olympiasieger 1988 sowie Medaillengewinner bei Welt- und Europameisterschaften im Zehnkampf, der heute Landestrainer der Para-Leichtathleten in Mecklenburg- Vorpommern ist.

Aus Herausforderungen Chancen zu kreieren: ein Motto das uns nun schon länger begleitet. Diese Ausgabe der „Perspektiven“ stellt Ihnen Menschen vor, die es selbst geschafft haben oder andere auf ihrem Weg dorthin begleiten. Auch die Lebenshilfe wird -da bin ich mir sicher – die aktuelle Herausforderung meistern. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen spannende Lektüre und einen zuversichtlichen Blick auf ein Jahresende voller Chancen.

Ihr Hans-Jürgen Bohling

Stellv. Aufsichtsratsvorsitzender

Danke!
Danke allen, die durch ihr Engagement die Lebenshilfe zu einem besonderen Ort machen.

Interview mit Judith Hoffmann

Geschäftsführerin der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

Judith Hoffmann übernahm nach dem Ausscheiden von Frau Dr. Eva Berns und Antje Jordan die Geschäftsführung. Ihre Aufgabe ist zunächst befristet bis zum Ende des Jahres. Für diese Ausgabe der Perspektiven stand sie uns zum Interview zur Verfügung. Herzlichen Dank dafür!

Wer ist eigentlich Judith Hoffmann? Stellen Sie sich unseren Leser*innen doch bitte einmal kurz selbst vor.
Von Hause bin ich Gesundheitswissenschaftlerin und Heilpädagogin, 62 Jahre alt, verheiratet und Mutter dreier Söhne. Bereits Mitte der 80er Jahre hatte ich erste Kontakte zur Lebenshilfe und gehörte dem ehrenamtlichen Vorstand der Lebenshilfe in Recklinghausen an. Dieser wichtige Kontakt und ein Praktikum in einer – damals noch – integrativen Grundschulklasse haben mich letztlich motiviert Heilpädagogik zu studieren und mich dauerhaft für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu engagieren. Ein großer Teil meines beruflichen Lebens ist geprägt durch die direkte und indirekte Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen, sei es in der Frühförderung, als Leiterin eines Heilpädagogischen Zentrums, des Wohnnestes in Münster oder als zuständige Direktorin für mehrere Förderschulen.

Für viele Mitarbeiter*innen ist diese Situation der „Interimsgeschäftsführung" Neuland und führt vielleicht auch bei einigen Mitarbeiter*innen zu Verunsicherung. Was würden Sie ihnen gern sagen wollen?
Ein Interim ist immer dann erforderlich, wenn niemand da ist, der offiziell die Geschäfte führen kann und die Lebenshilfe bei allen rechtlichen Angelegenheiten vertritt. Solche Situationen kann es immer mal geben und dann ist es beruhigend, wenn eine geeignete Person schnell einsteigen und vor Ort sein, um den Übergang zu überbrücken. Zumal bestimmte Projekte ja unbedingt verlässlich weitergeführt werden müssen, wie z. B. die Um- und Neubauten oder die Abstimmungen und Einlassungen zur Umsetzung des BTHG. So kann in Ruhe die richtige Nachbesetzung der Stelle in Angriff genommen werden.
Was hat Sie persönlich an dieser Aufgabe gereizt? Die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern bedeutet mir viel, so dass ich sehr gerne hierher nach Verden gekommen bin, um die Kolleginnen und Kollegen der Lebenshilfe in dieser anspruchsvollen Übergangszeit zu verstärken.

Wird jetzt alles anders bei der Lebenshilfe im Landkreis Verden?
Das kann ich mir in dieser kurzen Zeit nicht nur nicht vorstellen, ich wüsste auch gar keinen Grund dafür. Viel mehr liegt es mir am Herzen, die Lebenshilfe Verden besser kennen zu lernen und mit einem offenen Blick von außen, den einen oder anderen Impuls für die Zukunft zu geben.

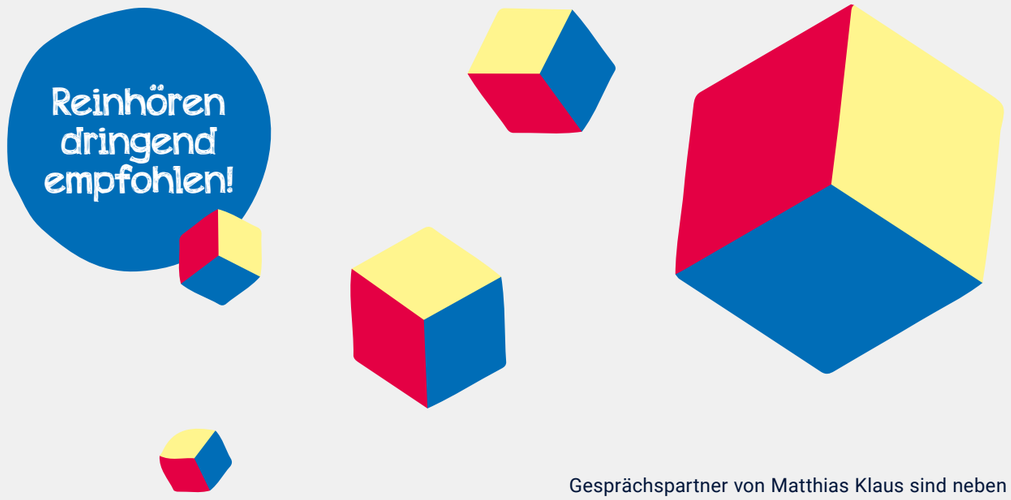
Was ist Ihnen besonders wichtig in der Gestaltung dieser Phase?
Ich freue mich über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen und greife gerne auf, was die Leitungskräfte kürzlich gesagt haben: wir rücken zusammen und dann werden wir die Zeit bis zur Einstellung der neuen Geschäftsführung schon schaffen.

Was ist Ihnen besonders wichtig im Umgang mit den Mitarbeiter*innen?
Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe, die gegenseitige Beratung, um den besten Weg oder die beste Antwort auf eine Herausforderung zu finden. Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen den Rücken freihalten, damit sie ihre Arbeit so gut wie möglich und so störungsfrei wie nötig machen können.

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Aufgabe hier bei uns.

Echt behindert

Der etwas andere Radiopodcast



Podcasts werden in Deutschland immer beliebter. Die Auswahl ist schier unendlich. Über 1,5 Milliarden Podcasts kann man sich schon kostenlos aus dem Netz ziehen. Dabei versteht man unter einem Podcast nicht ein „Hörstück", sondern eine Sammlung von Episoden.

Seit über einem Jahr gibt es nun einen Podcast der Wissenschafts-Redaktion der Deutschen Welle zu den Themen Inklusion, Barrierefreiheit, Teilhabe und Diversität. Alle 2 Wochen holt der erfahrene Radiomoderator Matthias Klaus spannende und hochkarätige Gäste in diesem Format vor das Mikrofon. Inzwischen sind über 30 äußerst hörenswerte und auch spannende Episoden entstanden, die man sich jederzeit aus dem Netz laden kann. Die Spannbreite der behandelten Inhalte ist weit gefasst und kennt keine Tabus.

So scheut Klaus keine Themen, seien sie auch noch so schwierig. Ob es um Gewalt gegen Menschen mit Behinderung geht oder um Sexualität von Menschen mit Behinderung, immer weiß Matthias Klaus mit seinen Gästen den Hörer in den Bann zu ziehen. Dabei sind alle Folgen des Podcasts nie belehrend und äußerst informativ, geben Denkanstöße und sind alle sehr hörenswert.

Moderator Matthias Klaus ist selbst blind und berichtet auch aus persönlicher Erfahrung in seinen Gesprächen mit Gästen über Einschränkungen, Vorurteile, technische Hilfen, Gesetze und Zukunftsvisionen. Nach dem Motto „Nichts über uns – ohne uns" behandelt der Podcast politische und soziale Themen und liefert Hintergrundwissen, beispielsweise zur UN-Behindertenrechtskonvention.

Gesprächspartner von Matthias Klaus sind neben zahlreichen Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen politisch Verantwortliche und Aktivist*innen, Fachleute aus den Bereichen Sozialarbeit und Bauwesen, Vertreter von Verbänden und ehrenamtlich Helfende.

„Der Podcast wird weder aktivistisch sein, noch eine Form von Betroffenheitsjournalismus", versichert Judith Hartl, Leiterin der Wissenschaftsredaktion. "Matthias Klaus geht das noch immer tabuisierte Thema Behinderung offen und seriös, aber auch mit Witz, provokativ und zugespitzt an. Der Podcast will Wissen vermitteln, Ängste und Barrieren abbauen sowie Verständnis schaffen."

Moderator Matthias Klaus: „Ich finde es wichtig und erfreulich, dass für behinderte Menschen relevante Themen nicht mehr vorrangig in Fachmedien stattfinden, sondern auch für die breite Öffentlichkeit von Interesse sind."

Genau so hat Klaus den Podcast angelegt und setzt dies in allen Folgen konsequent um.

Mode für Menschen mit Behinderung

Für die aktuelle Ausgabe der Perspektiven konnte Perspektiven-Redakteur Torsten Pickert ein Interview mit Anna Franken führen. Die junge Rollstuhlfahrerin ist Modedesignerin und entwirft Kleidung, die speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung Rücksicht nimmt. Worauf es dabei ankommt und warum Mode für sie mehr ist als Kleidung hat sie uns in diesem Interview verraten.

Zum Einstieg würden wir Sie unseren Lesern gern vorstellen. Bitte sagen Sie doch kurz etwas über sich selbst.
Ich bin 26 Jahre alt, komme gebürtig aus Bitburg und bin im Alter von zwei Jahren an HMSN Typ1 erkrankt, einer degenerativen Nervenkrankheit, die u.a. zu Muskelabbau führt. Nach meinem Abitur 2014 habe ich mit dem Modedesign-Studium an der Hochschule Trier begonnen und 2019 meinen Bachelor abgeschlossen. Währenddessen habe ich unterschiedliche Praktika absolviert, so z.B. im Hochzeitshaus „Marryfair“, an der Philharmonie Luxemburg, am Set des Kinofilms „Meine teuflisch gute Freundin“ usw. Seit 2019 studiere ich Modedesign im Master (ebenfalls in Trier) und baue nebenbei mein adaptives Modelabel „Wundersee® Fashion“ auf.

Welche Bedeutung hat Mode für Sie?
Mode stellt für mich eine Form dar, mich selbst auszudrücken. Sie hilft mir, mich kreativ zu entfalten und mich so zu zeigen, wie ich bin, gibt mir aber auch die Möglichkeit, ab und zu jemand anderes zu sein. Ich sehe Mode als Kommunikationsmittel.

Gilt der Spruch „Kleider machen Leute“ auch für die Inklusion? Oderanders gefragt: Ist Inklusion in schöner Kleidung einfacher /wahrscheinlicher?
Ich glaube, dass es für unser Selbstbewusstsein essentiell ist, dass wir uns in unserem Körper und unserer Kleidung - der zweiten Haut - wohlfühlen und dass wir uns zurückziehen, wenn das nicht der Fall ist. Wenn Menschen mit einer Behinderung aufgrund des fehlenden Angebots nicht in der Lage sind, sich passend zu einem Anlass zu kleiden oder sich selbstbestimmt zu kleiden, stellt das eine Benachteiligung gegenüber Menschen ohne eine Behinderung dar und kann natürlich auch zu Ausgrenzung führen.

Wann haben Sie bemerkt, dass Mode von der Stange und Rollstuhl nicht recht zusammenpassen?
Vor vielen Jahren, als ich immer mehr Zeit im Rollstuhl verbringen musste. Das Thema ist aber komplexer, als die Fragestellung vermuten lässt. Der Rollstuhl muss die Kleidung ja nicht tragen, sondern ich als sitzender Mensch, der nicht nur auf den Rollstuhl angewiesen ist, sondern unter Umständen auch noch viele andere körperliche Probleme hat, als „nur“ nicht laufen zu können. Muskelerkrankungen gehen z.B. häufig auch mit dem Kraftverlust in Armen, Rumpf und anderen Teilen des Körpers einher. Der Rollstuhl ist daher nur ein Punkt, auf den ich bei meinen Designs Rücksicht nehme. Genauso wichtig ist mir, dass sich meine Mode auch an- und ausziehen lässt, wenn die Feinmotorik der Hände eingeschränkt ist oder die Kraft in den Armen nachlässt. Dass irgendetwas in meinem Kleiderschrank verkehrt läuft, habe ich daher schon gemerkt, als ich noch gar keinen Rollstuhl benötigt habe, aber beim An- und Ausziehen trotzdem ständig auf Hilfe angewiesen war.

Was ist die größte Herausforderung beim Modedesign für Rollstuhlfahrer*innen?
Dass jeder Körper anders ist und jeder gehandicapte Mensch andere Einschränkungen und andere Ansprüche an Kleidung hat. Persönlich finde ich es aber auch schwierig, nachhaltig produzierte Materialien für alle Lebenslagen zu finden, die dennoch elastisch genug für meine Kundinnen und preislich erschwinglich sind. Ich hoffe, dass sich in dem Bereich noch etwas auf dem Markt tun wird.

Was ist Ihr Lieblingsmaterial? Und warum?
(Bio-)Jersey. Als Gestrick ist Jersey auch bei einem eher niedrigen Elasthan-Anteil sehr dehnbar, was das An- und Ausziehen von Kleidung aus diesem Material einfacher macht. Dadurch ist es auch bequem zu tragen, ohne gleich nach Jogginganzug auszusehen. Ein riesiger Pluspunkt ist außerdem, dass es auf dem Markt sehr umweltfreundliche Jerseys aus Bio-Baumwolle gibt.

© Anna Franken, Modedesignerin

Wie organisieren Sie Ihren Materialeinkauf? Suchen Sie alle Stoffe selbst aus? Kennen Sie die Hersteller? Lieferantenbesuche mit Rollstuhl erfordern bestimmt etwas Organisation, oder?
Ich suche die Stoffe alle selbst aus und ordere sie über das Internet, denn ich finde es unkomplizierter, online Stoffmuster zu bestellen und dann Zuhause in Ruhe zu entscheiden. Der persönliche Kontakt zu den Herstellern ist trotzdem möglich. Ich habe aber vor, nachhaltige Stoffmessen zu besuchen, um auch noch neue Hersteller und Materialien kennenzulernen. Solche Ausflüge erfordern dann in der Tat etwas Organisation, da ich leider kein teures, speziell umgebautes Auto besitze, das ich selbst fahren könnte.

Wie stellen Sie sicher, dass Ihre Mode erschwinglich bleibt? (Exkurs: Ich habe z.B. einmal auf Anfrage nach einem Maßoberhemd 350€ als Preis genannt bekommen. Für mich zu viel für ein Oberhemd).
Dadurch, dass ich erstmal keine maßangefertigten Einzelstücke anbieten, sondern in einer gewissen Auflage produzieren lassen werde, kann ich mit meinen Preisen etwas niedriger bleiben, da die Materialien und die Produktion dadurch günstiger werden. Mit Billigmodeketten werden meine Preise aber natürlich nicht mithalten können, da ich Wert auf eine gewisse Qualität und Langlebigkeit lege und, soweit möglich, nachhaltige Materialien verwenden möchte, die natürlich auch ihren Preis haben. Ich hoffe, dass meinen Kundinnen der Umweltschutz und eine faire Produktion genauso sehr am Herzen liegen wie mir!

Haben Ihre Kund*innen auch besondere Wünsche? Was war das Ausgefallenste, was Sie je entworfen haben?
Mein Online-Shop *Wundersee® Fashion* wird erst im nächsten Jahr eröffnen und ich werde zunächst nur eine feste Kollektion anbieten und dann sehen, wie es sich entwickelt. Während meines Studiums habe ich allerdings schon das ein oder andere ausprobiert und zum Beispiel Ballkleider aus Steppdecken designt. Für einen Großhändler durfte ich auch schonmal Karnevalskostüme für Kleinkinder entwerfen, die auch auf den Markt kamen. Das war wirklich mal etwas anderes.

Man sieht auf Ihrem Instagram-Account nur Damenkleidung. Schneidern Sie nur für Frauen, oder haben Männer einfach weniger Interesse?
Ich designe momentan tatsächlich nur Damenmode. Das liegt vor allem daran, dass ich einfach einen sehr femininen Stil habe, sowohl privat, als auch in meinen Kollektionen. Ich habe mich daher in meinem Studium schon sehr früh entschieden, dass ich Mode für Frauen machen möchte, bzw. für Menschen, die sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen. In Kleidern und Röcken fühle ich mich einfach viel mehr Zuhause. Ich will aber gar nicht ausschließen, dass ich auch mal eine Kollektion für männliche Rollstuhlfahrer entwerfen werde, denn ich glaube, dass der Bedarf auf jeden Fall da ist.

Was könnten Ihrer Meinung nach Trends in der „Rolli Mode“ werden?
Wenn sich die Rolli-Mode einmal wirklich etabliert haben wird, wird sie sicherlich den selben Trends folgen, wie die „normale“ Mode auch, nur dass sie eben nicht jeden Trend genauso wird mitmachen können.

Kann Mode für Rollstuhlfahrer*innen auch sexy sein?
Absolut! Nur hochgeschlossene, biedere Kleidung für Rollstuhlfahrer*innen auf den Markt zu bringen, würde ich persönlich sogar als diskriminierend empfinden. Menschen mit einer Behinderung wollen sich genauso manchmal sexy kleiden wie Menschen ohne eine Behinderung und das sollte erst gar nicht in Frage gestellt werden müssen. Ein behinderter Körper muss definitiv nicht versteckt werden und kann sexy sein!

Anna Franken beim Kreationsprozess

Hereditäre Motorisch-Sensible Neuropathie (HSMN) bezeichnet eine Gruppe von progressiven (fortschreitenden) Erkrankungen des Nervensystems. Dabei werden drei Typen unterschieden. Der häufigste ist Typ I, an dem auch Anna Franken erkrankt ist. Er kommt in etwa 20-30 Mal auf 100.000 Personen vor. In Deutschland gibt es etwa 30.000 Patient*innen mit einer Form von HSMN. Gemeinsam haben alle drei Formen, dass die Nervenleitgeschwindigkeit reduziert ist und dass die Nerven sich nach und nach zurückbilden. In der Folge kommt es zu Muskelabbau und es kann (je nach Typ) zu unterschiedlich starken Einschränkungen in der Motorik und bei den Empfindungen kommen. Die Krankheit beginnt oft im Kindesalter und manifestiert sich spätestens bis zum 30. Lebensjahr. Häufigste Ursache ist ein Fehler im Chromosom 17. Eine Einschränkung der Lebenserwartung gibt es für die Betroffenen nicht.

© Reinhard Andresen für „Auf einen Blick“

Aller guten Dinge sind vier.... oder 40 Jahre Erfahrung werden von 50 Jahren abgelöst.

Neues Leitungsteam im Kinderhaus Eitze
der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.

v.l.n.r. Sara Fischer, Jana Schmidt, Stefanie Bredereck, Jana Stüve

Wenn man die Stelle der Leitung des Kinderhauses Eitze adäquat nachbesetzen will, diese Stelle aber mit einer Mitarbeiterin besetzt war, die in den letzten 40 Jahren das Kinderhaus quasi aufgebaut hat, ist das eine fast unlösbare Aufgabe. So in etwa konnte man die Aufgabenstellung bezeichnen, die sich auch in der Stellenbeschreibung widergespiegelt hatte. Umso schöner, wenn dann aus dem Team des Kinderhauses eine Lösung gefunden wurde und die Stelle durch 3 Mitarbeiterinnen besetzt wird, die das vielfältige Angebot des Hauses wiederspiegeln.

Ab sofort trägt nicht nur eine Person die Gesamtverantwortung für eines der größten Familienzentren des Landkreises, sondern mit Stefanie Bredereck, Jana Schmidt und Sara Fischer wird das Haus jetzt von einem Leitungsteam geführt. Diese langjährigen Mitarbeiterinnen bringen es zusammen sogar auf über 50 Jahre Erfahrung im Kinderhaus Eitze und Stefanie Bredereck bekleidete zuvor auch schon die Position der stellvertretenden Leitung. Zusätzlich wird das Team noch durch Jana Stüve unterstützt. Sie wird die Stellvertreterin von Stefanie Bredereck in der Funktion der Koordinatorin sein.

„Wir sind sehr froh, dass die Lebenshilfe Verden diesen innovativen Ansatz gewählt hat. Diese Aufgabenteilung entspricht auch den gestiegenen Anforderungen, denn über die Jahre ist unser Leistungsspektrum immer vielfältiger geworden. Wir decken von integrativen Krippengruppen über den Sprachheilkindergarten, dem Heilpädagogischen Kindergarten bis hin zur kooperativen Kindertagesstätte das gesamte Spektrum eines modernen Familienzentrums ab," sagt Stefanie Bredereck. „Bei uns können die Kinder aus dem vollen Spektrum moderner Pädagogik wählen und somit immer bedarfsgerecht gefördert werden," ergänzt Jana Schmidt.

„Als Leitung eines so breit aufgestellten Hauses sind sie verantwortlich für Mitarbeiter*innen aus den unterschiedlichsten Erzieher- und Bildungsberufen. Wir beschäftigen Logopäd*innen, Motopä*inennn, Ergotherapeut*innen, Sprachtherapeut*innen, Sozialpädagog*innen, Kunsttherapeut*innen, Transdisziplinäre Förder*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Erzieher*innen – zum Teil mit heilpädagogischen Zusatzqualifikationen – und und und...," gibt Sara Fischer zu bedenken. „Der Kompetenztransfer dieser unterschiedlichen Spezialisten wird von uns gezielt gefördert, das muss koordiniert werden", umreißt Stefanie Bredereck zusätzlich das Aufgabenspektrum des Teams.

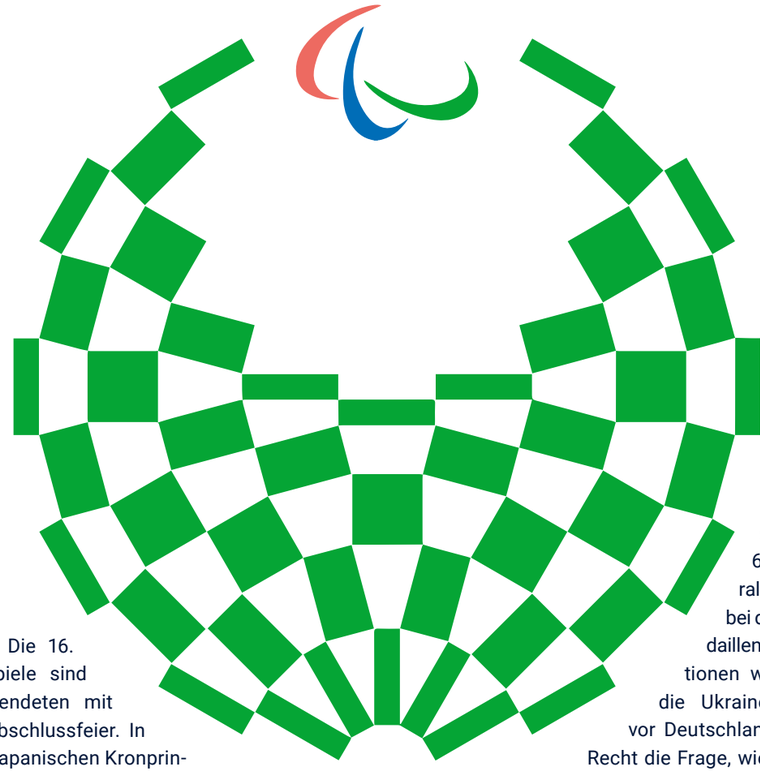
Man merkt dem jungen, aber sehr erfahrenen Team die Begeisterung für die neue Aufgabenstellung sofort an. So sagt dann auch Stefanie Bredereck „Wir sind uns sicher, dass wir – ganz im Sinne von Brigitte Bertram – gemeinsam mit allen Mitarbeiter*innen das Kinderhaus Eitze mit unserer Begeisterung weiterentwickeln können." Jana Schmidt beschreibt es mit den Worten: „Wir sind alle ein engagiertes, sich wertschätzendes, junges Team mit geballter Power."

Der neuen Leitung des Kinderhauses ist es auch wichtig zu betonen, dass alle drei völlig unabhängig voneinander als Ansprechpartnerin für das ganze Haus zur Verfügung stehen. „Wir teilen die einzelnen fachspezifischen Aufgaben entsprechend unserer Kompetenzbereiche auf. Alle Fragestellungen werden in den wöchentlichen Teamsitzungen bearbeitet und gemeinsam gelöst. Dabei sind wir alle gleichberechtigt," gibt Stefanie Bredereck Einblick in das Tagesgeschäft der neuen Leitung.

Über die neue Leitung des Kinderhauses freut sich auch Brigitte Bertram: „Es ist schön zu sehen, wie diese Mitarbeiterinnen aus Liebe zum Beruf und der Verbundenheit zum Kinderhaus Eitze ihre neue Aufgabe anpacken. Ich bin mir sicher, dass wir hier die richtige Entscheidung getroffen haben."

Die Paralympischen Spiele von Tokio

Ein kommentierender Rückblick



Sayounara Tokio! Die 16. Paralympische Spiele sind Geschichte und endeten mit einer fröhlicher Abschlussfeier. In Anwesenheit des japanischen Kronprinzen Akishino nannte Andrew Parsons, Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC), die Spiele in Tokio „einfach sensationell. Der Sport war fantastisch, in allen möglichen Sportarten wurden Weltrekorde gebrochen. Es ist ein Beweis dafür, dass die paralympische Bewegung stärker ist als je zuvor", sagte er und lobte zudem die Organisation als „sehr gut: Gegen alle Widerstände haben wir es geschafft. Diese Spiele waren ein großer Erfolg. Auch die japanische Bevölkerung hat die Spiele hervorragend angenommen. Sie haben sie erst möglich gemacht."

Und in der Tat, während die Olympischen Spiele von Tokio den Makel der „Corona-Spiele" trugen, überwiegt bei den Paralympischen Spielen von Tokio eher der positive Eindruck. Insgesamt ging 43 Mal Edelmetall nach Deutschland. 13 Gold-, zwölf Silber- und 18 Bronzemedaillen bringt das Team mit zurück nach Deutschland. Damit belegt Deutschland den 12. Platz in der Nationenwertung.

Ein deutlicher Rückschritt nach Platz 6 bei den letzten Paralympischen Spielen, bei den man noch 57 Medaillen erzielen konnte. Nationen wie Azerbaijan oder die Ukraine stehen plötzlich vor Deutschland. Es stellt sich zu Recht die Frage, wie diese Entwicklung zu erklären ist, obwohl die Strukturen des paralympischen Leistungssportes in Deutschland noch nie so professionell gewesen sind wie heute. Es bleibt zu hoffen, dass dies in den nächsten Monaten aufgearbeitet wird, so dass das Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft 2024 in Paris wieder weiter steigende Übertragungszeiten rechtfertigt.

Denn noch nie zuvor wurde so viel paralympische Sport in deutsche Wohnzimmer übertragen wie bei den Spielen in Tokio. Nur wenn die deutschen Zuschauer mit siegenden Athleten mitfiebern, wird der gesellschaftliche Auftrag des paralympischen Spitzenspots erfüllt: Menschen mit Behinderung in allen Bereichen unseres Lebens als selbstverständlich wahrzunehmen. Dazu haben die Paralympischen Spiele von 2020, die wegen Corona 2021 stattfinden mussten, einen wesentlichen Beitrag geleistet und werden im Gegensatz zu den Olympischen Spielen von Tokio 2020 positiv in die olympische Geschichte Einzug finden.

Interview mit Christian Schenk

Landestrainer der Para Leichtathletik für Mecklenburg-Vorpommern

Christian Schenk kann auf eine extrem erfolgreiche Sportlerkarriere als Zehnkämpfer zurückblicken. Er „gewann bei den Junioreneuropameisterschaften 1983 die Silbermedaille. Im Jahr darauf erreichte Schenk, als er bei den DDR-Meisterschaften Vierter wurde, erstmals über 8000 Punkte (8043 Punkte). 1985 belegte er mit der DDR-Mannschaft beim Zehnkampf-Europacup den zweiten Platz. 1987 wurde er bei den Weltmeisterschaften in Rom Fünfter (8304 Punkte) und gewann mit der DDR-Mannschaft beim Zehnkampf-Europacup. Seinen größten Erfolg erzielte Schenk 1988 mit seinem Sieg bei den Olympischen Spielen in Seoul.

In Split gewann Schenk bei den Europameisterschaften 1990 mit 8433 Punkten die Bronzemedaille und auch bei den Weltmeisterschaften 1991 in Tokio wurde er Dritter (8394 Punkte). 1993 stellte er bei den Weltmeisterschaften in Stuttgart mit 8500 Punkten seine persönliche Bestleistung auf und wurde Vierter. 1994 beendete er seine Sportkarriere, in der er 1985, 1987 und 1990 DDR-Vizemeister und 1991 und 1993 deutscher Meister geworden war. Christian Schenk arbeitet seit 2020 als Landestrainer der Para Leichtathletik für Mecklenburg-Vorpommern.“*

*Quelle Wikipedia

1. Als ehemaliger Spitzensportler und Olympiasieger kennen sie gerade in der Szene viele. Erleichtert das Ihre Arbeit oder ist es manchmal auch hinderlich?
Es ist für mich immer noch eine Freude als Olympiasieger, dem „Oscar des Sports“, durch eine Tür zu treten. Dadurch wird einem immer ein gewisser Respekt entgegengebracht, aber damit ist immer auch eine gewisse Erwartungshaltung verbunden, der ich mich stellen muss.

2. Ist das Training mit gehandicapten Athlet*innen wesentlich aufwendiger, weil man auf jedes Handicap individuell eingehen muss?
Meiner Meinung nach ist das Training tatsächlich deutlich anspruchsvoller. Sie müssen bei jeder Übung auf die Spezifik des Handicaps eingehen und den gesamten Trainingsablauf darauf abstimmen. Ich bin froh, dass meine frühere Vereinskollegin, Speerwurf-Weltmeisterin Steffi Nerius, die heute sehr erfolgreich Para-Leichtathleten in Leverkusen trainiert, mich mit viel Geduld in diese Spezifika der Trainingsarbeit eingearbeitet hat.

3. Wie gehen Sie im Training mit den Athlet*innen um?
Leistungssport ist ja häufig auch Qual, muss man da behutsamer mit den Athleten umgehen? Wollen sie Weltniveau erreichen – und über nichts anderes reden wir, wenn sie als Sportler*in an den Paralympics teilnehmen wollen -, ist ein Bekenntnis zur Qualität und Quantität zwingend notwendig. Fehlt es an einem, ist Weltniveau nicht erreichbar. Das wissen auch die Athlet*innen. Als behinderte(r) Sportler*in müssen sie unweigerlich über eine hohe intrinsische* Motivation verfügen. Da ist es gar nicht nötig und manchmal auch nicht möglich, die Athlet*innen mit den so genannten Samthandschuhen anzufassen.

4. Gibt es aus Ihrer Sicht einen Unterschied in der Motivation zwischen Athlet*innen mit und ohne Handicap?
Das kann ich konkret nicht so pauschal beantworten. Meine Sportler*innen vermitteln mir in Teilen zwar das Gefühl, aber alle Leichtathlet*innen, ob mit oder ohne Handicap, sind immer Individualist*innen und es können sie noch so viele Unterstützer*innen begleiten, am Ende muss sie/er es allein „machen“. Für mich als Trainer macht es keinen Unterschied, ob ich jemanden dazu befähigen soll, den Diskus aus einem Wurfring von 70 auf 71 Meter oder aus einem Wurfstuhl von 17 auf 18 Meter zu werfen. Beide Athlet*innen haben dieselbe Aufgabenstellung und brauchen dafür Kreativität, Leistungsbereitschaft und Passion. Insofern gibt es keinen Unterschied zwischen paralympischem und olympischem Sport.

5. Wie schätzen Sie die Leistung von Markus Rehm ein und welche Meinung habe Sie zur Haltung des IOCs in diesem Fall? Mit der Frage, ob Markus Rehm durch die Federkraft seiner Prothese beim Weitsprung gegenüber einem Sportler ohne Handicap Vorteile hat oder nicht, beschäftigen bereits viele mehr oder weniger qualifizierte Experten. Ohne Zweifel hat sich die Medizintechnik entwickelt. Wir sehen das an den Leistungen im Sprint und im Sprung, die sich, man kann schon sagen, explosionsartig entwickelt haben.

6. Die Paralympics rücken alle 4 Jahre den Behindertensport ins Rampenlicht. Ansonsten fristet der Behindertensport eher ein Schattendasein. Wie könnte man das ändern, oder muss man dies als gegeben hinnehmen?
Auch dies ist eine Frage, die viele beschäftigt. Einzelfall-Lösungen gibt es bereits. Ich habe Experten und Wissenschaftler vernetzt – im Spätsommer 2022 gibt es vielleicht EINE Antwort.

7. In Ihrer Karriere haben sie Sportgeschichte geschrieben. Was begeistert einen so erfolgreichen Sportler an der Arbeit im Behindertensport?
Ich empfinde es als großartige Herausforderung, Menschen mit Handicap in Zusammenarbeit mit Orthopädietechniker*innen, mit Rehatechniker*innen, mit Orthopäd*innen, mit Kardiolog*innen, mit Neurolog*innen, mit Physiolog*innen, mit Kinderchirurg*innen, mit Psycholog*innen leistungsfähiger zu machen und ihnen damit mehr Lebensfreude zu geben. Früher dachte ich, dass ich nicht als Trainer arbeiten könnte, weil ich nicht von meinen Athlet*innen das abverlangen könnte, was ich mir selbst zugemutet habe. Aber diese Einstellung hat sich grundlegend gewandelt. Der Wille und die Disziplin, die ich beim täglichen Training spüre, beeindrucken mich. Außerdem ist die persönliche Wertschätzung im Behindertensport ein entscheidender Faktor für mich. In der Para-Leichtathletik hat man aber auch mehr Zeit als in der klassischen Leichtathletik, um Erfolge zu entwickeln. Dabei kommt mir zugute, dass ich seit jeher mehr Ausdauer- als Sprintfähigkeiten besessen habe. Von daher habe ich mir das Ziel gesetzt, vielleicht schon in Paris 2024, spätestens aber 2028 in Los Angeles, mit wenigsten zwei - drei Aktiven aus Mecklenburg-Vorpommern bei den Paralympics Medaillen zu gewinnen.

8. Haben Sie auch einmal darüber nachgedacht, ob man einige Kadermaßnahmen von behinderten und nicht behinderten Sportler*innen zusammenlegt? Könnte das nicht sogar für beide Seiten hilfreich sein?
Das gibt es schon vereinzelt. Die Inklusion verstehe ich als eine Utopie – sie besitzt scheinbare Grenzen, die aber vielleicht doch nicht scheinbar sind. Das Voneinander lernen ist für mich der Schlüssel. Warum sollen 15% der Bevölkerung singulär leben?

9. Wie schätzen Sie die Zukunft des Behindertensports national und international ein?
Ich kann nur für die Para-Leichtathletik in Mecklenburg-Vorpommern sprechen und da wird es in den kommenden 7 Jahren erfreuliche Fortschritte geben.

10. Was war ihr schönstes Erlebnis in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung? Gibt es ein Schlüsselerlebnis?
Einer meiner Athleten sagte mir einmal: „Coach, Sie werden nicht nur mein Leben durch ihr Training und die Ernährungstipps um 10 – 15% verlängern. Danke schon jetzt“. Für solche Momente lebt man. Dafür bin ich dankbar, als Trainer im Para-Sport zu arbeiten.

*Intrinsische Motivation: Motivation aus sich selbst heraus

Interview mit Anders Spielmeyer

Ressortleitung Leistungssport im niedersächsischen Behindertensportverband

Anders Spielmeyer (mitte), 34 Jahre, ist Diplom-Sportwissenschaftler und leitet seit Februar 2011 das Ressort Leistungssport im BSN.

© Foto: Volker Minkus

1. Wie zufrieden sind Sie mit dem Abschneiden der niedersächsischen Athlet*innen bei den Paralympischen Spielen in Tokio insgesamt?

Ich beziehe mich jetzt auf Niedersachsen. Eine Pauschalaussage ist schwierig. Zunächst waren so viele BSN-Kadersportler*innen wie bei keinen anderen Paralympischen Spielen zuvor am Start. Das ist eine großartige Bilanz. Besonders glücklich macht mich, dass unsere Fördermodule greifen. Wir haben verschiedene Maßnahmen und Projekte in den letzten sechs bis zehn Jahren angeschoben von denen jede*r Teilnehmer*in in unterschiedlicher Art und Weise profitiert hat. Das zeigt, dass wir in dem Bereich schon ganz ordentlich arbeiten, auch wenn es immer noch Luft nach oben gibt und wir auch für die Zukunft noch viele Ideen und Ansätze haben.

Zum sportlichen Abschneiden in Tokio:

Da sind die Silbermedaille von Para Radsportler Vico Merklein im Zeitfahren und die Bronzemedaille von Para Tischtennisspieler Björn Schnake im Teamwettbewerb, die offenkundig zuerst ins Auge fallen. Was ein Medaillenspiegel aber nicht abbildet, ist dass z.B. Vico im Straßenrennen mit einem technischen Defekt aussteigen musste. Und zwar in der letzten Runde, als er sich mit drei weiteren Sportlern vom Hauptfeld abgesetzt hatte – also klar auf Medaillenkurs war. Da bleibt dann als Ergebnis nur DNF = did not finish. Oder die Rollstuhlbasketballmannschaften der Damen und Herren. Im Turnier sind die Jungs über sich hinausgewachsen. So hatten sie in der sogenannten „Hammergruppe“ die favorisierten US-Amerikaner (Paralympics-Sieger 2016 + 2020) am Rande einer Niederlage (55:58), schlugen den amtierenden Welt- und Europameister Großbritannien deutlich (71:59). Nach einer Niederlage gegen Australien (53:64) besiegten sie Afrikameister Algerien und WM-Halbfinalist Iran. Und auch im Spiel gegen den Medaillenaspiranten Spanien agierte das deutsche Team lange Zeit auf Augenhöhe. Umso schmerzhafter das Ausscheiden mit nur drei Punkten Unterschied und umso wichtiger der abschließende Sieg im Spiel gegen Kanada. Da steht dann nach einer starken Leistung „nur“ der siebte Platz. Und auch die Mädels haben bis einschließlich zum Halbfinale gegen die späteren Gold-Medaillengewinnerinnen aus den Niederlanden richtig gute Spiele gezeigt und viele Menschen begeistert. Sie haben wirklich euphorisiert.

Ich kann auch Para Sportschützen Tim Focken nennen. Der hat das Finale verpasst, aber das gesetzte Ziel von 619.0 Ringen erreicht. Persönliche Bestleistung und eine Leistung mit der er bei der WM im Oktober 2019 noch als Bester ins Finale eingezogen wäre. Oder Thomas Wandschneider im Para Badminton, der den Weltranglisten-Ersten am Rande einer Niederlage hatte. Letztlich hat Thomas die letzten beiden Sätze mit 19:21 und 17:21 verloren. Statt im Halbfinale zu stehen, bleibt auch hier ein siebter Platz.

Wir haben also an der ein oder anderen Stelle – berechtigterweise – mit etwas mehr Edelmetall geliebäugelt.

Was ich mit den Beispielen zeigen möchte, ist dass man jedes Spiel und jeden Wettkampf für sich betrachten muss und nicht pauschalisieren darf. Ein Vergleich zum Fußball: Bei den Weltmeisterschaften der Herren 2006 und 2010 hätte kaum jemand der Mannschaft ein schlechtes Turnier unterstellt. Trotzdem hat es am Ende nicht für das Finale gereicht, obwohl die Mannschaften alles gegeben und auf einem hohen Niveau gespielt haben. Das ist eben auch Sport. Es geht nicht darum, die Ergebnisse schön zu reden. Sondern darum die Leistungen entsprechend einzuordnen. Wir werden im Nachgang der Spiele analysieren, was wir hätten anders und besser machen können, damit die entscheidenden Spiele und Wettkämpfe zukünftig zugunsten unserer Sportler*innen ausfallen.

2. Wie zufrieden waren Sie mit der Berichterstattung und der Presseresonanz zu den Paralympischen Spielen?

ARD und ZDF haben knapp 60 Stunden live berichtet. Fast jeden Tag konnte man den Para Sport fünf bis sechs Stunden im Fernsehen verfolgen. Hinzu kamen Live-Streams in ausgewählten Sportarten und eine große Zahl an Berichterstattungen im Internet, auf Social-Media-Plattformen und natürlich auch in der Presse. Das ist toll. Gleichzeitig hätte ich mir gewünscht, dass es von allen Sportarten Live-Streams gegeben hätte. So hätten wir noch näher dran sein können. Ich muss bei der Berichterstattung immer wieder an die Paralympischen Spiele in London denken. Wir waren vor Ort und egal zu welcher Tages- und Nachtzeit man den Fernseher (Channel4) angeschaltet hat: es liefen Wettkämpfe oder Hintergrundberichte zu den Paralympics – nonstop. Das war beeindruckend. Inwiefern so etwas in Deutschland möglich wäre, kann ich nicht beantworten.

3. Gibt es positive Effekte von den Paralympischen Spielen für ihre tägliche Arbeit?

Ja, tatsächlich. Rund um die Paralympics erhalten wir z.B. mehr Anfragen von Menschen mit Behinderungen, die Fragen wo und wie sie Sport treiben können. In den Anfragen heißt es z.B. „Ich habe im Fernsehen gesehen, dass jemand der eine ähnliche Behinderung wie ich hat, diese oder jene Sportart betreibt. Ich möchte das auch“. Dann vermitteln wir natürlich gern – unabhängig davon, ob jemand breiten- oder leistungssportlich aktiv werden möchte. Andere schreiben einfach Glückwünsche mit der Bitte um Weiterleitung an die Sportler*innen.

Und wir merken immer wieder: der Sport von Menschen mit Behinderungen wird sichtbarer. Ich persönlich habe auch den Eindruck, dass sich die Wahrnehmung geändert hat. Weg von einem eher mitleidsgeprägten Blick („Toll, dass diese Menschen auch so eine Möglichkeit haben.“) über die Heroisierung („Superhumans“ oder „Übermenschen“) hin zu einer Sichtweise, dass es sich um Sportler*innen handelt. Um Menschen, die einen großen Teil ihres Lebens dem Training, den Wettkämpfen und dem Leistungssport verschrieben haben. Zwar häufig mit einer besonderen Biografie, aber im Kontext der Spiele handelt es sich in erster Linie Sportler*innen. Mir ist zudem aufgefallen, dass es einen größeren Austausch gibt. Und zwar auch außerhalb der Personen, die z.B. im organisierten Sport oder mit Menschen mit Behinderungen arbeiten. Also Menschen, die in ihrem beruflichen oder privaten Alltag nur wenige oder gar keine Schnittstellen haben, diskutieren auf einmal über das dritte Vorrundenspiel der Rollstuhlbasketballerinnen. Das finde ich absolut positiv.

4. Alle vier Jahre steht bei den Paralympischen Spielen der Behindertensport für ca. 2 Wochen im Rampenlicht. Leider ist danach das Medieninteresse recht schnell wieder auf dem „Vor Paralympischen Niveau“. Wie kann man das so abrupte Absacken verhindern? Oder haben Sie Hinweise, dass es diesmal anders sein wird?

Eine gute Frage. Ich denke wir befinden uns da in trauriger Gesellschaft mit vielen anderen (olympischen) Sportarten, die die mediale Dominanz von Sportarten wie Fußball oder Handball erfahren. Als sportbegeisterter Mensch würde ich eine größere Sportarten-Vielfalt in den Medien befürworten. Ich denke, die mediale Begleitung von European Championships mit neun Europameisterschaften in einer Stadt (2022 in München) oder auch die Finals mit knapp 20 Deutschen Meisterschaften, die an einem langen Wochenende stattfinden, bieten Potenzial. Ich fände es klasse, wenn hier noch mehr Para Sportarten eingebunden würden.

5. Es gibt Sportarten, wie beispielsweise das Skispringen oder Hochseesegeln, die nur von sehr wenigen Sportlern betrieben werden, aber trotzdem eine recht hohe Zuschauerresonanz erfahren. Es scheint also für die Zuschauer nicht zwingend wichtig zu sein, dass sie selbst die Sportart betreiben, die sie sich anschauen. Könnten Sie sich vorstellen, dass man auch mit einer Para-Sportart eine solche Resonanz erzielen könnte, wenn man sie nur attraktiv genug vermarktet?

Ich glaube, es gibt verschiedene Stellschrauben, an denen man drehen kann, um Sportarten attraktiv zu vermarkten – egal, ob Para Sport oder nicht. Hierzu würde ich den Spannungsaufbau und die Nachvollziehbarkeit also die Verständlichkeit der Regeln zählen. Bezogen auf ihr Beispiel vom Skispringen kommt neben dem „Traum vom Fliegen“ noch der Nervenkitzel der steilen Schanze gepaart mit dem Absprung, Flugphase und Landung hinzu. Die Punktwertung scheint man nach wenigen gesehenen Sprüngen auch als Laie zu verstehen. Und die Weite ist ein ausschlaggebendes Kriterium für bspw. Medaillenentscheidungen. Wenn es anderen Sportarten gelingt, ihren Sport auch so zu vermitteln und zu vermarkten, kann ich mir eine höhere Resonanz vorstellen. Gleichzeitig finde ich es wichtig, dass die Grundidee der Sportart nicht komplett verloren geht. Und die Sportler*innen dürfen bei dem Versuch mehr Aufmerksamkeit zu erzielen nicht die Leidtragenden sein (z.B. durch zu kurze Regenerationszeiten).

6. Der Aspekt der Inklusion ist für uns als Lebenshilfe sehr wichtig. Was kann der Leistungssport aus Ihrer Sicht dazu beitragen?

Der paralympische Leistungssport macht den Sport der Menschen mit Behinderungen sichtbarer. Er trägt somit zur Bewusstseinsbildung bei. Nicht nur bei denjenigen, die selbst gern Para Sport betreiben möchten. Sondern auch bei Eltern, Trainer*innen oder Lehrer*innen. Leistungssportler*innen können Vorbilder sein, die durch ihre Erfolge andere Menschen zum Sporttreiben begeistern. Diese Menschen suchen dann einen Verein in ihrer Nähe und trainieren dort z.B. in inklusiven Gruppen.

Wer nicht fragt...

Interview mit Sonja Scheibe
(Geschäftsbereichsleitung der Likedeeler Schule)

Wo möchten Sie leben? Ich bin glücklich, wo ich jetzt bin. Sonst wäre ich nicht hier.

Was macht einen Tag für Sie besonders schön? Die Freiheit den Tag so zu gestalten wie ich möchte, völlig ohne Termindruck.

Was ist ihr Lieblingsort zu Hause?
Den gibt es nicht.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück? Abends ganz alleine mit dem Pferd in den Sonnenuntergang reiten. Klingt kitschig, ist aber unbezahlbar.

Was ist für Sie das größte Unglück?
Darüber habe ich mir bisher keine Gedanken gemacht.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten? Fehler sind da um gemacht zu werden, zu lernen und sich weiterzuentwicklen. Wie langweilig wäre es ohne?

Welches sind Ihre persönlichen Stärken?
Mich bringt so schnell nichts aus der Ruhe.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten? Sie sind immer da, wenn man sie braucht.

Ihr größter Fehler? Ich mag mein (saubereres) Auto und nerve damit gerne meinen Lebensgefährten – kein Essen und Trinken im Auto, Füße abtreten. Wir fahren daher meist mit seinem Auto...

Was verabscheuen Sie am meisten?
E-Mails ohne richtige Anrede und/ oder Abschiedsformel.

Was bedeutet für Sie Inklusion?
Gemeinsam verschieden sein.

Was sind für Sie die größten Stärken der Lebenshilfe? Unglaublich viele enthusiastische und (fachlich) kompetente Menschen unter einem Dach. Die Lebenshilfe kann sich glücklich schätzen...

Gab es besondere Momente bei der Lebenshilfe? Besonders heitere, besonders bewegende Momente, die einfach bleiben... Erinnern Sie sich noch Ihre erste Begegnung mit der Lebenshilfe?
Die Lebenshilfen zeichnen sich durch die Menschen aus, die hier arbeiten. Mir bleiben daher weniger Situationen als Menschen im Kopf. Dazu gehört z.B. Erwin Drefs aus Delmenhorst.

Welche Entwicklung der letzten Jahre bei der Lebenshilfe hat Sie besonders beeindruckt?
Antwort fehlt

Wenn Sie sich für die Lebenshilfe etwas wünschen dürften, was wäre das?
Zeit, um inne zu halten.

Ihr Lebensmotto? Zünde lieber ein Licht an, als über die Dunkelheit zu meckern.
Ihre Heldinnen und Helden im echten Leben? Meine Schwester.

Ihre liebsten Romanfiguren? Donald Duck, mit den LTBs habe ich lesen gelernt.

Ihre Lieblingsfilme? Der Tatortreiniger

Ihre Lieblingsbeschäftigung? Davon gibt es sehr viele, aber am allerliebsten bin ich mit meinem Pferd unterwegs.

Welchen Sport betreiben Sie? Ich bin gerne an der frischen Luft und muss mich als Ausgleich zur Arbeit viel bewegen. Ich gehe joggen und wandern. Den Hula Hoop Reifen habe ich vor kurzem neu für mich entdeckt.

Ihre Lieblingsmusik? Ich mache einfach das Autoradio an und schaue was mir gefällt. Zuhause bevorzuge ich die Stille.

Ihre Lieblingsfarbe? Nude-Töne

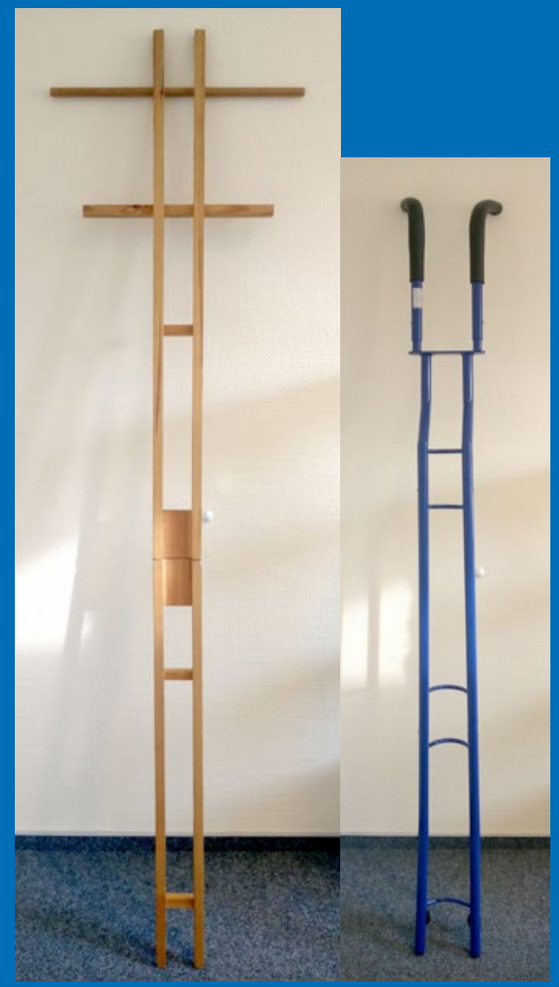
Ihre Lieblingsblume? Vergissmeinnicht

Ihre kulinarischen Favoriten?
Ein richtig gutes Risotto.

Welche drei Gegenstände nehmen Sie mit auf eine einsame Insel? Eine Hängematte, einen Sonnenschirm und ein Buch.

Für ne runde Sache!

Obwohl diese beiden Gegenstände aus unterschiedlichem Material sind und unterschiedlich aussehen, erfüllen sie doch dieselbe Funktion. Haben Sie eine Idee, welche? Kleiner Tipp: Das Hilfsmittel steht normalerweise nicht vor einer Wand, sondern liegt auf den Knien bzw. Schultern eines Menschen auf. Keine Idee? Dann kommt hier die Antwort:



*Bei den beiden Gegenständen handelt es sich um Bowling-Hilfen für Rollstuhlfahrer*innen. Die Hilfen werden angelegt und die „etwas breitere Stufe der Leiter" ist der Ablageplatz für die Kugel. So reicht ein kleiner Schubs mit der Handfläche oder mit den Fingern, um die Kugel in Bewegung zu setzen. Bücken oder der Griff in die Kugel mit drei Fingern entfällt. So wird es für alle möglich, das gemeinsame Erlebnis des Bowlens zu teilen und zu genießen.*

Auf zu neuen Ufern

Seit einigen Wochen hat Brigitte Bertram, langjährige Leiterin des Kinderhauses Eitze, die Nachfolge von Elisabeth Hennies als Geschäftsbereichsleitung der Elementarpädagogik übernommen und ist von Eitze an das Allerufer 6 gewechselt. In dem Interview stellen wir Brigitte Bertram in der neuen Funktion vor.

1. Jetzt bist Du schon ein paar Tage in Deinem Büro am Allerufer, wie groß ist für Dich der Unterschied zum Kinderhaus Eitze?
Die Themenfelder als Leiterin einer sehr großen Kita mit den unterschiedlichen Leistungsbereichen sind ähnlich zur jetzigen Stelle. Durch die Tätigkeit als stellv. GBL seit 2016 war ich an vielen Prozessen und Aufgaben beteiligt oder darüber informiert, sodass der größte Unterschied nun darin liegt 11 Kitas mit unterschiedlichen Leistungsbereichen, Standorten, Sozialräumen, etc. verantwortlich zu führen. Das meint die Dienst -und Fachaufsicht für die Kitas und deren Angebote, Unterstützung der Leitungen bei der Konzeption und Gestaltung der pädagogischen Arbeit, Steuerung und Weiterentwicklung des Fachbereiches Elementarpädagogik und damit zur Gesamtentwicklung der Lebenshilfe beitragen.

2. Die Nachfolgeregelung in Eitze hast Du ja auch begleitet. Wie zufrieden bist Du mit der neuen Lösung in Eitze?
Sehr zufrieden, da:
- gelungene und nachhaltige Regelung
- die Nachfolgeregelung durch Personalentwicklungsmaßnahmen gut vorbereitet und umgesetzt wurde
- allen päd. Fachkräften berufliche Entwicklungsperspektiven aufgezeigt werden
- durch die Trennung der Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten einerseits die Profile der einzelnen Leistungsbereiche geschärft werden und andererseits das Kinderhauses als Haus für alle Kinder und Familien kompetent weiterentwickelt wird

3. Du bist nun in Deiner neuen Position noch ein Stück weiter entfernt von der täglichen Praxis einer Kita/Einrichtung. Fehlt Dir die Praxis ein wenig?
Nein, weil ich auch in dieser Stelle (nur aus einer anderen Perspektive) erfahre, wie wertvoll die Vielfalt unserer inklusiven, integrativen und teilstationären Angebote für die Kinder und ihre Familien sind, alle Mitarbeitenden diese Angebote mit ihrer Fach- und Sozialkompetenz, mit Engagement, Motivation und Kreativität umsetzen und ich Freude an der Innovationsentwicklung habe.

4. War es für Dich sehr schwer, nachdem Du ja das Kinderhaus Eitze mit aufgebaut hast, dieses für die neue Position zu verlassen?
Mit einem lachenden und einem weinenden Auge habe ich das Kinderhaus hinter mir gelassen, dankbar für viele Erfahrungen und Begegnungen, die mich zur neuen Aufgabe führten. Ich habe einen hervorragend aufgestellten Bereich übernommen und ein starkes Leitungsteam.

5. Hast Du Dir in Deiner neuen Position schon erste Ziele gesetzt? Und wenn ja welche Ziele sind das?
Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen in Bezug auf Diversität, Teilhabe, Partizipation, Inhaltliche Profilbildungen unterstützen , z. B. in der Medienbildung, Elternarbeit, Sozialraumorientierung sowie Netzwerke und Kooperationen stärken und ausbauen.

Wir stellen vor: den Freizeitdienst

FREIZEIT DIENST

Wie würdest du den Freizeitdienst jemandem beschreiben, der das Angebot nicht kennt? Was macht ihr da eigentlich?
Der Freizeitdienst (Assistenz zur Teilhabe) richtet sich an alle erwachsenen Kund*innen der Lebenshilfe Verden. Hier können sie an verschiedenen Freizeitaktivitäten teilnehmen. Wir bieten zum Beispiel Kochen, Kino, Bowling, Spiel- und Bastelangebote an. Die Angebote finden in der Woche nachmittags statt, das heißt, wir holen die Teilnehmer*innen bei ihrer Arbeitsstätte ab und starten dann mit den Angeboten. Es sind übrigens alle Kund*innen sehr herzlich willkommen. Dabei achten wir darauf, dass alle Kund*innen teilnehmen können, egal mit welcher Beeinträchtigung. So haben wir zum Beispiel für Teilnehmer*innen mit körperlichen Beeinträchtigungen beim Bowling eine Bowlinghilfe, mit der sie auch vom Rollstuhl aus die Bowlingkugel selbstständig auf die Bahn bringen können.

Viele der Freizeitaktivitäten bieten wir auch im Schülertreff an. Das Angebot richtet sich an Schüler*innen, die an ihrer jeweiligen Schule abgeholt werden. Anschließend startet das Angebot. Ab und zu bieten wir auch längere Ausflüge an: m nächsten Jahr sind zum Beispiel ein Besuch der Osterwiese, des Wolfcenters und des Heideparks geplant.

Gibt es „Klassiker“ unter den Angeboten des Freizeitdienstes?
Ja, die gibt es und sie werden auch immer wieder in unser Programm aufgenommen. Kochen und Bowling sind seit Jahren echte Klassiker und sehr beliebt.

Welche Favoriten haben die Kund*innen und haben vielleicht auch Mitarbeiter*innen Lieblingsangebote?
Bei uns Mitarbeiter*innen ist es ähnlich wie bei unseren Teilnehmer*innen. Das Kochen steht bei uns ganz hoch im Kurs, es ist immer wieder schön, gemeinsam ein Essen zuzubereiten, zusammen zu speisen und ein paar nette Gespräche zu führen.

Corona hat euch lange ausgebremst. Habt ihr die Zeit genutzt und vielleicht neue, spannende Angebote entwickelt?
Die Zeit war wirklich schwierig, da keine Angebote in Präsenz stattfinden konnten. Unsere Teilnehmer*innen haben wir mit netten Spielen, Kochrezepten und Bastelanleitungen für zu Hause versorgt. Die ersten Aktionen, die dann wieder stattfinden konnten, waren Aktionen im Freien und haben sehr gut funktionier. So haben wir Foto Rallyes und Schnitzeljagden angeboten. Gleichzeitig konnten wir die Zeit auch nutzen, um das Layout der Programmhefte zu überarbeiten und ein neues Programmangebot zu erstellen. Dazu gehörte u.a. eine Hörspielproduktion. Hier konnten Schüler*innen und Erwachsene teilnehmen. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich an spannenden Geschichten zu versuchen und zu erleben, wie die eigene Stimme in einer Aufnahme klingt.

Mehr Infos >>
Mehr Infos und das komplette Programm des Freuzeitdienstes finden Sie hier:

Wir leben Vielfalt.

Erlebe sie mit uns!

Jetzt bewerben!

» Bundesfreiwilligendienst
» Freiwilliges Soziales Jahr
» Praxisanteil in der Ausbildung zum Erzieher*in oder Heilerziehungspfleger*in

Du willst dich stark machen für Menschen? Dann komm zu uns!

Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. | **Ansprechpartnerin**: Diana Heise
Telefon: 04231 96 56-47 | **Email:** d.heise@lebenshilfe-verden.de | **lebenshilfe-verden.de/vollsozial**

Lebenshilfe Verden